

Weshalb plötzlich doch nicht der Weg das Ziel ist

Der Jakobsweg Graubünden ist durchwandert und mit dem Chrüzlipass auch die letzte Hürde geschafft. Und die letzte Woche hatte es nochmals in sich, vor allem das Wetter.

Von Jürgen Pfister*

Geschafft! Die Strecke von Münstair bis nach Amsteg liegt hinter mir, fast 300 Kilometer und knapp 14 000 Höhenmeter. Jeden Tag auf Achse, keine Pause, fast drei Wochen ununterbrochenes Wandern. Die gute Nachricht: keine Blasen, keine Krämpfe, keine sonstigen körperlichen Probleme. Die schlechte Nachricht: Wehmut macht sich bemerkbar, die letzten beiden Tage gehe ich noch bewusster, noch intensiver, seit ich weiss, dass die wunderbare Route durch Graubünden bald ihr Ende finden wird. Zumal jetzt – zum Finale – auch das Wetter wieder mitspielt. Zwei Tage Dauerregen haben vorher die Laune etwas getrübt – wie die Wolken den Himmel.

Wie ein begossener Pudel

«Das wird schon, das macht schon noch auf ...» – sein Wort in Gottes Ohr, denn draussen vor der Türe schüttet es. Ich melde leise Zweifel an, doch sie werden mit einer lässigen Handbewegung weggewischt. «Nein, nein, wenn sich die Nebelfetzen so nach oben ver-



Unterwegs auf dem Jakobsweg

Weitere Infos: www.suedostschweiz.ch/dossier

ziehen, wird es bald besser.» Das habe ich am Vortag schon mal gehört. Anderer Ort, anderes Hotel, anderer Hotelier. Und was geschah? Die Nebelfetzen lösten sich nicht auf, nicht mal in Wohlgefallen. Nach nur fünf Minuten reiner Wanderzeit fluchtartiger Sprint zu einer Scheune – es goss wie aus Kübeln. Wie ein begossener Pudel trotete ich danach noch 15 Kilometer weiter, im Regen und vermmummt unter der Pelerine.

Und heute? Irgendwie scheinen viele Einheimische Gefallen daran zu finden, den «Wettergott» zu spielen und Touristen in einer trügerischen Sicherheit bezüglich des Wetters zu wiegen. Wahrscheinlich werden die guten Leute zu oft von Gästen mit Wetterfragen belästigt und haben sich eine eingebaute «Schönwetterprognose» zugelegt. Das wird schon, das macht schon noch auf! Pustekuchen. Nichts macht auf. Nur die Pforten des Himmels öffnen sich noch



Oben angekommen: Der Chrüzlipass belohnt mit einer herrlichen Aussicht auf die umliegenden Berge.

Bild Jürgen Pfister

weiter und es regnet Bindfäden. Quatsch, es regnet Tau. Die Pelerine, die mich erst so richtig zum Pilger macht, hält das Nass zwar zuverlässig draussen, aber unter der schützenden Hülle stehe ich im eigenen Saft. Das Ganzkörper-Kondom lässt keine Feuchtigkeit herein, aber auch keine raus. Ich fühle mich wie in einer Dampfsauna, nur dass der wohlriechende Aufguss fehlt.

Das wird schon, das macht schon noch auf! Interessiert beobachte ich die Nebelfetzen. Sie steigen brav auf und bleiben dann abrupt an einer dunklen, undurchdringlichen Wolkenwand hängen. Ach ja, heller wird es auch von Zeit zu Zeit – es sind allerdings Blitze, die durch diese Wolkenwand jagen.

Hauptsache ein Dach überm Kopf

Hab ich mal behauptet, der Weg sei das Ziel? Korrektur: Das Ziel ist das Ziel, zumindest wenn es ein trockenes Dach über dem Kopf verspricht. Denn inzwischen kleben die nassen Haare im Gesicht, die Feuchtigkeit kriecht in jeden Winkel des Körpers, der Regen umhang klatscht bei jedem Schritt gegen die nackten Beine (dem Wetter zum Trotz trage ich Shorts) und die Hände sind von tiefen Furchen durchzogen. Greisenhände – kein Wunder bei der Nässe und Temperaturen um die fünf Grad (immerhin plus)!

Jakob, Jakob – irgendwie bist du zurzeit nicht an meiner Seite. Bei dem

Wetter jagt man noch nicht einmal einen Hund vor die Tür, aber schliesslich bin ich ja auch kein Hund, sondern ein Pilger, und jeder Schritt bringt mich meinem Ziel näher. Demut und Geduld soll ein solcher Pilgerweg lehren und das tut er gründlich.

Die guten, neuen Schuhe

Das wird schon, das macht schon noch auf! Also nur Geduld. In wahren Sturzbächen kommt das Wasser den Weg heruntergerauscht. Steine sind glitschig, Wurzeln rutschig. Aber wenn du erst mal nass bist, dann stellt sich nach einer Weile eine gewisse Gleichgültigkeit ein. Aber halt – nicht alles ist nass: Die Füsse sind trocken, vollkommen trocken. Der Kauf der neuen Schuhe hat sich gelohnt und der Verkäufer in Davos hat diesbezüglich keine Sprüche geklopft, wie seine Kollegen in Bezug auf das Wetter. «Da kann es den ganzen Tag regnen und du behältst trotzdem trockene Füsse», hatte er versprochen. Warum neue Schuhe? Die alten hatten beim Abstieg vom Scalettapass schlapp gemacht und die Sohle hatte sich schnöde und ohne jede Vorwarnung vom Oberteil verabschiedet. Ich hab' wirklich trockene Füsse und das mit dem Wetter wird schon noch ...

Weshalb tut man sich so etwas an? Geht, obwohl das Wetter alles andere als angenehm ist? Macht sich wieder auf den Weg, obwohl manchmal die

Muskeln noch müde sind? Nach drei Wochen kann ich für mich diese Frage beantworten: Weil es einfach gut tut, so eine lange Wanderung schafft Distanz zum Alltag. Gehen ist gesund und das «einfache» Leben aus dem Rucksack hat eine heilsame Wirkung. Jeden Tag fällt etwas Überflüssiges von einem ab. Mit jedem Schritt, den du tust, lässt du ein Stück Alltag hinter dir und bekommst wieder einen Blick für die kleinen Dinge im Leben. Daten verlieren an Bedeutung.

Jeder Tag ist gleich, nur die Landschaft wechselt. Morgens aufstehen, waschen, packen, Frühstück. Loswandern. Rast nach Lust und Gelegenheit, nachmittags ankommen, duschen, ausruhen, die eigene Wäsche schnell waschen. Abendessen. Schlafen. Am nächsten Tag dasselbe wieder von vorn. Die meisten Meditationsformen nutzen etwas Eintöniges, um den Geist zur Ruhe zu bringen. Das funktioniert auch beim Wandern. Die ersten Tage sind schwer. Danach hat der Körper sich an den Rhythmus gewöhnt und man ist Ballast losgeworden – aus dem Rucksack und aus dem Kopf.

Ich werde weiterlaufen ...

* Jürgen Pfister aus Tschiers im Münstertal ist freier Mitarbeiter der «Südostschweiz». Unter dem Titel «Unterwegs auf dem Jakobsweg» hat er in den vergangenen Wochen von seinen Erlebnissen auf dem Bündner Teil des Jakobswegs berichtet, den er nun absolviert hat.